

L1: Apg 13,14.43b-52 L2: Off 7,9.14b-17

Ev: Joh10,27-30

BESTIMMT FÜR DAS EWIGE LEBEN

Wir stehen noch in der Osterzeit, trotzdem haben wir jetzt keinen Bericht mehr über den Auferstandenen gehört, im Zentrum des kurzen Evangeliums steht aber sehr wohl die Rede vom „ewigen Leben“. Darum geht es doch, das ist die zentrale Verheißung des Glaubens: „Wer glaubt, hat das ewige Leben“ – und dafür ist Jesus für uns am Kreuz gestorben, um für uns dieses Leben zu erwerben – so haben wir es schon im Religionsunterricht in der Volksschule gelernt.

Für mich war das von Kindheit an so eine Selbstverständlichkeit: Wir gehen auf dieses ewige Leben zu, das ist das eigentliche Ziel. Aber es war so selbstverständlich, dass ich mich eigentlich nie gefragt habe, was denn das eigentlich sei, ein „ewiges Leben“. Die Vorstellungen waren sicherlich kindlich, einfach im Sinne einer unendlichen Fortsetzung dieses Lebens. Ich habe mir die Bilder im Religionsbüchlein über den Himmel angesehen. So hatte ich eigentlich keine Angst vor dem Tod, denn dass es dann weitergeht, war für mich keine Frage. Angst oder zumindest Unbehagen hat mich nur beim Gedanken an die „letzte Ölung“ überfallen, aber das hing mit meinen Vorstellungen vom Öl zusammen. „Der Papa geht Öl holen“ hieß es, wenn der Vater in den Keller ging, um einen Kanister Heizöl für den Ölofen zu holen. Die Vorstellung mit Heizöl eingeschmiert zu werden, war eben nicht so anziehend. Aber aufs Ganze gesehen, war es kein existenzielles Problem.

Darum war ich auch so erstaunt, als ich vor mehr als 30 Jahren zum ersten Mal Firmunterricht gehalten habe und den Firmkandidaten erzählt habe, dass wir durch den Glauben das ewige Leben haben, und einer der Burschen gesagt hat: „Aber ich will ja gar nicht ewig leben.“ Und solch einer Einstellung bin ich dann später des Öfteren begegnet. „Warum muss man ewig leben“, hat mich eine Frau gefragt, „warum dürfen wir nicht wie Tiere verenden?“ Eines wurde mir damit langsam klar: Für immer existieren zu müssen, ist nicht von vornherein eine anziehende Vorstellung. Für nachdenkliche Menschen, die mit ewigen Leben nur ein unendliches Leben verbinden, ist diese Vorstellung sogar grässlich, eine reine Horrorvorstellung.

So musste auch ich mich auf die Suche machen und neu fragen, was denn mit diesem ewigen Leben gemeint ist, und ob man sich wirklich darauf freuen sollte? Im Laufe der Zeit durfte ich einige Entdeckungen machen und die Rede Jesu und seine Verheißungen neu verstehen lernen. Einige Punkte möchte ich herausgreifen.

Zunächst einmal – und das scheint mir das Erstwichtige zu sein – meint die Rede vom ewigen Leben, nicht bloß ein „Leben nach dem Tod“. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Leben in Fülle – das klingt schon etwas anders, und vor allem die Verheißung, dass ein Leben in Fülle schon in dieser Zeit beginnen kann – denn „Wer glaubt hat das Leben.“

Aber was ist ein Leben in Fülle? Ist das ein Leben, das sich nur wenige leisten können oder nur wenige erfahren, solche Menschen eben, die auf der Sonnenseite des Lebens geboren sind? Was ist mit den vielen anderen, deren Leben überschattet ist, von allen möglichen Formen des Unglücks. Ist da die Rede von einem Leben in Fülle, das jedem angeboten ist, nicht zynisch?

Ein Philosoph, der eingeladen worden war, einige Jahre in einer Klinik in der Schweiz eine Art Seelsorgearbeit zu machen (Das ist nicht so abwegig, wenn man bedenkt, dass der Begriff „Seelsorge“ von einem der bekanntesten Philosophen erfunden wurde, nämlich von Sokrates.) hat im Laufe der Jahre festgestellt, dass es entscheidend für die Menschen ist, ob sie in ihrem Leben Zusammenhänge erkennen. Auch die kranken Menschen, in Lebenskrisen, in ihren Brüchen, konnten diese annehmen, wenn sie ihr Leben in einen größeren Zusammenhang eingebettet sahen. Schlimm ist es dann, wenn ein Mensch den Eindruck hat, das Leben kommt von nichts und führt zu nichts, und hat für niemanden Bedeutung. Es gibt ein tiefes „Sinnverlangen“ im Menschen. So hat es auch Viktor Frankl gesagt: Wer ein Wozu hat, erträgt fast jedes wie. Unter anderem erzählt er auch von einem schwerkranken

Patienten, der eigentlich bereit war zu sterben, aber gesagt hat: für meine Frau will ich leben. Das Leben hat nicht Wert an sich, sondern einen Wert für jemanden. Das gibt dem Leben seine eigentliche Kraft und Würde. Es steht in einem Zusammenhang, nicht bloß mit „etwas“, sondern mit „jemandem“.

Wenn ich weiß, dass mein Leben nicht nur etwas Gutes, sondern für jemanden gut ist, dann kommt eine Kraft und ein Frieden in mein Leben. Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus sagt: „Meine Schafe hören auf meine Stimme, ich kenne sie und sie folgen mir“. Darin finden wir so etwas wie eine Spur, die in dieses Leben der Fülle führt.

Was Jesus hier über das Leben eines jeden von uns sagt, ist, dass wir erkannt sind. Er weiß, wer wir sind, wir haben für ihn Bedeutung. Der Ruf, mit dem der Hirt die Schafe ruft, und dem die Schafe auch folgen, zeigt, dass der Hirt die Gemeinschaft mit den Gerufenen will. Mein Leben hat Bedeutung für den Hirten, und – wie aus dem Evangelium hervorgeht, es hat Bedeutung für den Vater, von dem das Leben kommt. Jesus, der sich hier im Bild des Hirten beschreibt, kennt seine Schafe, er kennt sie besser, als sie sich selbst kennen. Er sieht etwas unendlich Wertvolles in jedem, deshalb gibt er ihnen ewiges Leben.

Wenn Jesus die seinen ruft, damit sie mit ihm gehen, dann will er, dass dieses innerste Leben der Seinen zur Entfaltung kommt. Mein Leben hat Bedeutung für den, der ewig ist.

Die Vision aus dem Buch der Offenbarung, in der von Scharen die Rede ist, die aus allen Nationen, Stämmen und Sprachen kommen und in weißen Gewändern vor dem Thron und dem Lamm stehen, ist natürlich nur ein Bild, aber es zeigt als Ziel die große Gemeinschaft auf die alles zuläuft. Dabei heißt es, dass diese Menschen in weißen Gewändern jene sind, die „aus der großen Bedrängnis“ kommen. Ich denke, dass wir damit nicht nur die Bedrängnis einer Verfolgung sehen dürfen, sondern auch die „Bedrängnis“, die jedes irdische Leben mit sich bringt. Diese Bedrängnisse, die wir im Leben erfahren, stehen alle in einem größeren Zusammenhang und in einem Sinngefüge. Es sind die Bedrängnisse, die ein Leben formen, es läutern, es wachsen lassen. Wenn ich mein „Gewand im Blut des Lammes“ wasche, wenn ich mein Leben im Vertrauen auf Jesus lebe, dann werde ich auch die Bedrängnisse anders erfahren. In dem Augenblick wo ich anfangen auf die Stimme des Hirten zu hören und ihr folge, werde ich nach und nach zu einem innere Frieden und Vertrauen finden, dass mein Leben – auch in seinen Brüchen, Abstürzen, Verwundungen und dunklen Seiten - einen Sinn hat und auf ein Ziel hin geordnet ist.

Jesus sagt ja, dass die, die ihm folgen, niemals zugrunde gehen werden, ja dass sie in seiner Hand und der des Vaters gehalten sind. Alles ist umfungen von einer Liebe, die größer als alles ist und die ich nicht verstehen, aber an die ich glauben kann. Leben in Fülle beginnt dort, wo man im Glauben an diese Grundgüte Gottes zu leben beginnt und vertrauen kann, dass alles aus dieser Güte kommt und in ihr aufgefangen ist. Dann kann jeder Augenblick – auch wenn er zunächst nicht zu verstehen ist- Teil eines Lebens sein, das man bejahen kann. Dann ist ein Leben im inneren Frieden möglich, und dann hat man das ewige Leben ergriffen.

P. Dr. Clemens Pilar COp